

Karl Richter

Gegenbilder.

Stadtentwicklung von Venedig und Hong Kong (23.450)

Trotz grundlegender Kritik an der Zweiten Moderne, trotz des mühsamen Abschieds vom Glauben an unbegrenzte Segnungen der Technik und wirtschaftlichen Fortschritt mündet die Debatte über die Zukunft des Städtischen in Konflikten über grundlegende Fragestellungen. Aus der Perspektive einer „Stadtentwicklung im Horizont der Erde“ ginge es darum, die urbanen Strukturen so weit zu verändern, daß Städte nicht länger als *Parasiten* der natürlichen Ressourcen überleben, sondern mit den Ressourcen von Landschaft, Energie, Boden, Trinkwasser und Humankapital auf lange Sicht erhaltend auskommen, die ihnen infolge ihrer spezifischen Lage und Eigenart zugewachsen sind.¹ Die Debatte über die angenommene Polarität *symbiotische vs. parasitäre*

Stadt wird erst in Ansätzen geführt. Der Imperativ, die Städte sollten sich schadlos in die Naturkreisläufe einfügen, polarisiert die Diskussion über die Zukunft der urbanen Entwicklung: hier die kompakte Stadt, deren Struktur sich ohne grundlegende bauliche Änderung unterschiedlichen Nutzungen und Belastungen anzupassen vermag und die mit möglichst geringer Energiezufuhr existiert. Dort die ausufernde Stadtagglomeration, deren Substanz unter dem Primat wirtschaftlicher Erfordernisse und Zwänge zyklisch ausgetauscht wird – als räumliches Gebilde, das auf die Energiezufuhr von außen angewiesen bleibt: mit hohem Landverbrauch, hoher Immigration, mit einem Wachstum, das Zeit und Raum überspringt und die Anforderungen an eine angemessene

Lebensqualität mehr und mehr in Frage stellt.

Bei dieser antithetischen Betrachtung scheint ein *geringes Ausmaß baulicher Veränderung* des Status quo dem Ideal der symbiotischen Stadt näher zu kommen, wohingegen radikaler Stadtumbau und *starkes, zyklisches Wachstum* die dauerhafte Entwicklungsfähigkeit einer Stadt zu gefährden scheint.

Zwei Städte, *gegensätzliche Prototypen* der historischen Entwicklung auf den ersten Blick, Venedig und Hong Kong, scheinen als Antipoden die These zu bestätigen. *Venedig*, vermeintlicher Prototyp einer *symbiotischen Stadt*, die seit 300 Jahren nicht mehr wächst, kann als Teil eines übergreifenden Ökosystems verstanden werden, als Stadt, deren Bewohner sparsam wirtschaften und den



Überfluß in den kulturellen Sektoren manifestieren.

Hong Kong, als vermeintlicher Prototyp einer *parasitären Stadt*, deren delirierendes Wachstum auf Kosten der umgebenden Landschaft, erträglicher Lebensbedingungen und ständischer, politischer, ethnischer, religiöser und kultureller Sedimentationen geht, die die Basis einer dauerhaften Identität der Stadt legen könnten.

Gegensätze als Konvergenzen Bei der Betrachtung der Entwicklung im Vergleich offenbart sich Venedig ebenso wenig als Gegenmodell aller zeitgenössischen Stadtentwicklung wie Hong Kong als Kapitale des ökonomischen und ökologischen Laissez-faire. Ist der Prototyp der behutsamen und nachhaltigen Ent-





Hong Kong. Nutzungsänderung und Recycling des Bodens, die beliebige Parzelle und die Addition der umgewälzten Nutzungen
Fotos: Karl Richter

Venedig. Bei den Zattere – historische Stadtparzelle ohne bauliche Veränderung, Widerspruch gegen die Anforderungen an zeitgemäßes Wohnen und Arbeiten
Foto: Reinhart Wustlich

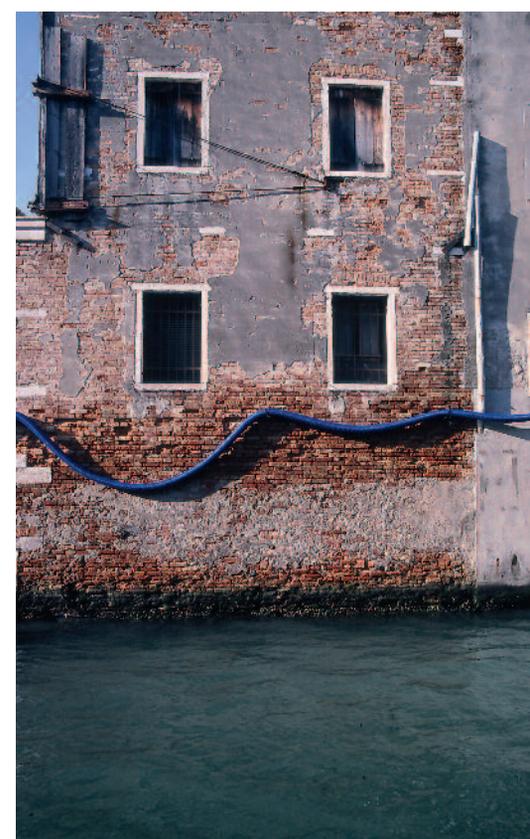
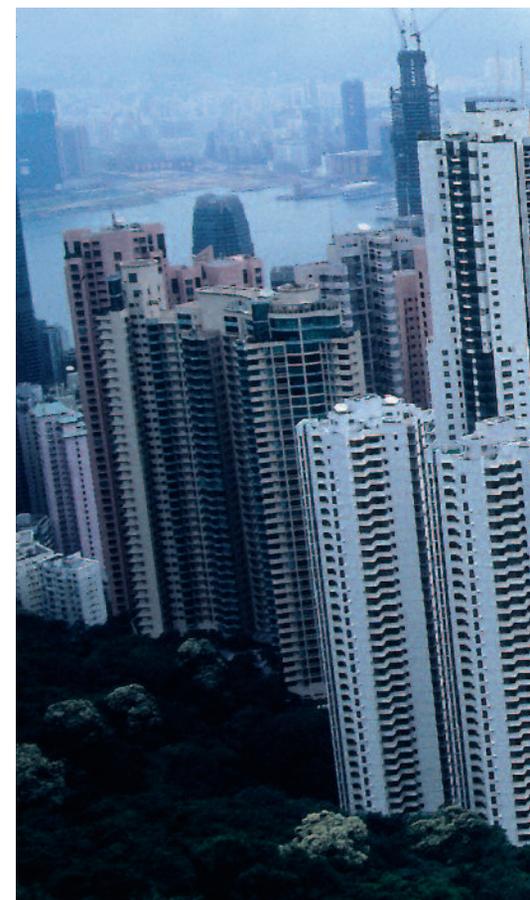
wicklung – demnach eine Scheinalternative zum radikalen, parasitären Typus? Oder ist eine divergente Lesart denkbar, der zufolge Stadtentwicklung zugleich behutsam *und* parasitär sein kann – und somit Gegenvorstellung zu einer Stadt, die sich als radikal *und* nachhaltig zugleich erweise?

Die Vorstellung, Venedig sei Abbild einer Ära, in der nicht mehr von Menschen produziert Kapital, sondern das verbleibende kulturelle und natürliche Kapital der begrenzende Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung ist², gehört zur Verklärung Venedigs als romantische, historische Kulisse, die zudem die Transformationen der letzten 120 Jahre auf der Giudecca, dem Lido und dem Festland außer Acht läßt.

Das Ende des Stadtwachstums von Venedig ist vielmehr Folge einer wirtschaftlichen Stagnation, die sich aus der politischen Entmachtung der Republik ergab. Aus der Vergnügungshochburg von Europas reisender Aristokratie im achtzehn-

ten Jahrhundert entwickelte sich ein Fokus des Tourismus, der die Balance der Stadtentwicklung immer mehr in Frage stellt. Er begründet den Widerspruch zwischen dem Wunsch nach einem intakten historischen Stadtbild ohne bauliche Veränderungen und den Anforderungen an zeitgemäßes Wohnen und Arbeiten. Gleichwohl entsprach das kollektive Bild von der intaktesten aller historischen Städte der Haltung der Venezianer, gegen jede Veränderung zu opponieren. Venedigs Verfall wurde als naturgegeben hingenommen, und die Lagerung in der Lagune, die Bedrohung durch die Flut als wichtigstes Problem diskutiert.

Als Gegenbild zur massiven urbanen Expansion der Megalopolis ist Venedig auch deshalb nicht geeignet, weil die Sichtweise auf das *centro storico* verengt wird. Um die eigene Lebensfähigkeit zu sichern, hatte die Stadt aber bereits das Trauma des Verlusts der Unabhängigkeit 1797 im neunzehnten und





zwanzigsten Jahrhundert mit der Anpassung der Infrastruktur zu beantworten, die der Stadt durch die Integration neuer Wirtschaftszweige zu einer wichtigeren Rolle im nationalen Kontext verhelfen sollte. Dazu gehörte der Bau großer Industrieanlagen auf der *terra ferma*, die Eisenbahnbrücke zum Festland und der Hafen in Marghera.

Seit dem Zusammenschluß mit Mestre 1926 besteht Venedig aus zwei Polen, die in ihrer Identität und Wirtschaftskraft radikal verschieden sind. Die wirklichen Konflikte, mit denen die Stadt heute – jenseits aller Mythen und Untergangphantasien – zu kämpfen hat, gehen auf Fehlplanungen im zwanzigsten Jahrhundert zurück: auf die Ansiedlung von Chemiefabriken in Porto Marghera, auf die Verweigerung einer Transformation, die Venedig wirtschaftliche und kulturelle Kontinuität anstelle der Usurpation durch den Massentourismus hätte beschermen können.

Ebenso wie Venedig nicht als Modell

einer Stadt ökonomischer und ökologischer Balance gelten kann, zeigt Hong Kongs kurze Geschichte, daß die scheinbar widersprüchliche Konstruktion von quasi-totalitärer politischer Steuerung und ökonomischem Laissez-faire nicht die Substanz der Stadt aufzehren muß. Hong Kong bezog seine Attraktivität zunächst aus der Stellung als Brückenkopf der ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien nach China und Südostasien. Später entwickelte sich ein Standortvorteil aus den Besonderheiten seines politischen und wirtschaftlichen Systems, das die Stadt zur goldenen Schale machte, in der Eliten nach der Vertreibung aus ihrer Heimat aufgefangen wurden. Das schnelle Wachstum der Stadt und der zyklische Neubau auf begrenzter Siedlungsfläche haben hier ihre Wurzeln.

Konnte Venedig die Verlagerung der Warenströme nicht aufhalten, orientierte sich Hong Kong erfolgreich auf die Fertigungsindustrie um, nachdem der Frei-

handel wegen des Handelsembargos, das die UN China wegen ihrer Intervention im Koreakrieg auferlegt hatte, zum Erliegen kam. Mit der Übergabe der Kronkolonie an China entwickelte sich das chinesische Festland selbst zum Konkurrenten, so daß Hong Kong seine Wandlungsfähigkeit zur Dienstleistungs- und Finanzkapitale beweisen muß.

Zwischen Radikalität und Behutsamkeit

Da sich im Geschichtsvergleich beider Städte das Klischee von Venedig als Gemeinwesen mit wirtschaftlicher und ökologischer Balance und von Hong Kong als Gebilde ohne Eigenschaften von ökologischer und kultureller Gedankenlosigkeit auflöst, ist das Verhältnis zwischen Ressourcenverbrauch und Entfaltungsmöglichkeit in Beziehung auf die Radikalität städtischer Transformation neu zu befragen. Nicht ausschließende Kriterien, sondern Konvergenzen von Radikalität und Behutsamkeit – von parasitärem Dasein wie

nachhaltigem Wandel kommen dabei in den Blick. Der Umgang mit Grund und Boden, die Wandelbarkeit der Stadtstruktur, die Art und Vielschichtigkeit der sozio-ökonomischen Interaktionen, die Nutzungen und Ausprägungen des städtischen Raums und die Planbarkeit des städtischen Gemeinwesens beider Städte werden vergleichbar.

Die Verfügbarkeit von Grund und Boden ist in Venedig wie in Hong Kong der Schlüssel des Flächenverbrauchs. Das Ende der Erweiterung Venedigs ist sowohl Folge wirtschaftlicher Stagnation und der Ansiedlung neuer Funktionen auf dem Festland als auch Ausdruck geographischer Gegebenheiten, die auf jede weitere Landnahme mit einer Veränderung des natürlichen Habitat reagierten: *pàlu fa palù* – jeder Pfahl führt zu Versandung.

Heute erhöht die Knappheit verfügbarer Flächen das Bodenpreisniveau im *Centro storico* so, daß alteingesessene Bewohner und Familien sich dort das Wohnen immer weniger leisten können. Der Flächenverbrauch Venedigs auf dem Festland hingegen entspricht mit Ausnahme des inneren Stadtbereichs von Mestre weitgehend einem *Archipel weit verstreuter Nutzungsinseln*, deren Erschließungsaufwand und täglicher Transportweg das Klischee von Venedig als kompakter Stadt konterkarieren.

Hong Kongs Umgang mit Grund und Boden ist geprägt durch eine Geschichte des Mangels an Stadterweiterungsfläche, deren Ursachen in den geographischen Gegebenheiten einer schroffen Berglandschaft liegen, vornehmlich aber in der künstlichen Verknappung durch die Regierung der Sonderverwaltungszone. Da die Verpachtung von Land eine der Haupteinnahmequellen der Regierung war, wurde eine künstliche Knappheit

erzeugt. Hohe Pachtpreise für Boden und das liberale Planungsrecht führten zu exorbitanter Dichte. Der Knappheit von Grund und Boden wird darüber hinaus mit der Erdaufschüttung ins Meer begegnet, so daß jede Landerweiterung einer Lizenz zum Gelddrucken gleichkommt. Die restriktive Behandlung der Vergabe von Grund und Boden ist damit der Grundstein für Hong Kongs *ressourcenschonende* Bauflächenpolitik.³

Transformierbarkeit der Stadt Die Frage nach der Wandelbarkeit der Stadtstruktur durch kontinuierliche Transformation oder Abriß und Neubau gehört zu den Kernfragen, nach denen die verträgliche Einfügung der Stadt in die Naturkreisläufe beurteilt wird: Stadtstrukturen sollen ohne grundlegende bauliche Änderungen unterschiedlichen Nutzungen und Belastungen standhalten, kleinkörnig anpaßbar bleiben, mit möglichst geringer Energiezufuhr ihren eigenen Stoffwechsel intern verarbeiten, dazu möglichst ohne Zerstörungen revidierbar sein⁴.

Beschränkt sich die Betrachtung Venedigs auf die Altstadt, erfüllt Venedig die Forderungen nach minimaler Umbauquote und kleinteiliger Parzellierung. Die einseitige Abhängigkeit vom Massentourismus entspricht allerdings einer Energiezufuhr von außen, von der nur die herrschende soziale Klasse der *commercianti* profitieren, die die Stadt zu egoistischen Zwecken ausbluten lassen.

Mestre hatte dagegen genügend Raum, neue Aktivitäten aufzunehmen, gleichwohl um den Preis eines höheren Grades an stetiger baulicher Veränderung, die bis heute eine eigene Identität verhindert hat.

Die Frage nach der Transformierbarkeit der Stadtstruktur ist deswegen zunächst





Venedig. La Giudecca – Konversion des ehemaligen Junghans-Areals, neue Sozial- und Studentenwohnungen nach einem städtebaulichen Konzept von Cino Zucchi, Zucchi Architetti, Mailand (1997-2003)

Fotos: Anja Schlamann

eine Frage nach der Schaffung eines innovativen Milieus, das die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Komplexität im Einklang mit der kollektiven Identität der Stadt wieder herstellen kann⁵.

Wandelbarkeit ist dagegen die Bedingung, ohne die Hong Kong nicht existieren würde. Da der Wert eines Hauses im Vergleich zum Grundstück gering ist, werden Hochhäuser schon nach zwanzig Jahren abgerissen, um Platz für noch höhere Ausnutzungen des Grundstücks

zu machen. Der Widerspruch, daß der Wirtschaftsstandort Hong Kong einerseits Sicherheit für Kapitalinvestitionen, andererseits aber genügend Disponibilität und Instabilität braucht, um Spekulationen zu ermöglichen, materialisiert sich im immer schnelleren Recycling des Stadtgewebes.

Bei der Beurteilung der parasitären und symbiotischen Eigenschaften des Stoffwechsels von Hong Kong wird gleichwohl der radikale zyklische Austausch der Bausubstanz mit der Flächenknappheit, der Wiederverwertung vorhandener Flächen, der exorbitanten Dichte und Mischung der Funktionen und der weitgehend kleinkörnig anpaßbaren und veränderbaren Parzellenstruktur der inneren Metropolitan Area abzuwägen sein.

Stadtkultur der Vielschichtigkeit

Neben der Transformationsfähigkeit städtischen Gewebes sind Art und Komplexität sozialer, ökonomischer und kul-

tureller Interaktionen für Verbrauch oder Reproduktionsfähigkeit der Ressourcen einer Stadt entscheidend.

Mit der Dominanz des Massentourismus auf der Insel Venedig und der Schaffung der meisten Arbeitsplätze auf dem Festland verstärkte sich das Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Teilen der Stadt. Trotzdem sind Venedig und Mestre, die seit 1926 zusammengeschlossen sind, gegenseitig voneinander abhängig: von der Wirtschaftskraft des Festlandes einerseits, von der identitätsstiftenden Wirkung der Insel andererseits.

Venedig ist heute ein *Archipel*, dessen Wohn- und Arbeitsstätten weit auseinander liegen, durch Lagune und Brachflächen voneinander getrennt. Durch die schlechte Erreichbarkeit einzelner Stadtteile wie die langjährige Haltung der Bewohner, sich der Moderne zu verweigern, ist die Neuansiedlung von Unternehmen im Festkörper der Insel und damit die Wertschöpfung der Gesamtstadt

im Vergleich zu anderen Städten Venedigs geringer.

Die Vielschichtigkeit der sozio-ökonomischen Interaktionen von Hong Kong basiert auf der immensen Handelstätigkeit und dem ungebrochenen Aufbauwillen. Die Anpassungsfähigkeit an sich ändernde politische und ökonomische Rahmenbedingungen zeigt sich im Wandel von Handelsmacht über die Weltmanufaktur zum Entrepot von Informationstechnologie und Finanzdienstleistungen. Mit der weitgehenden Verlagerung der Fertigungsindustrie auf das chinesische Festland steht Hong Kong vor der Herausforderung, das Primat der Produktion durch das der Dienstleistung zu ersetzen.

Komplexität und Transformation der sozialen und ökonomischen Beziehungen drücken sich in der inneren Metropolitan Area im dreidimensionalen Durcheinander der Funktionen aus. Fast jeder Turm ist ein mischgenutzter Bauhybrid. Die extreme verdichtete Mischung der Funktionen und die Reduzierung der Pend-



lerzeiten führt dazu, daß mit der Liquidierung des Raums tendenziell auch die Zeit aufgehoben wird. Die Zeiterfahrung in Hong Kong ist die einer nahezu totalen Simultaneität der Ereignisse. Die totale Überlagerung von Menschenmassen, Transportwegen, Warenströmen, Informationen und Entertainment erzeugt einen *rasenden Stillstand*⁶. Hong Kongs Beispiel zeigt, daß die Schaffung von Ressourcen weder auf eine Stadtstruktur mit radikaler Trennung der Funktionen oder auf die Verfügbarkeit immer weiterer Flächen angewiesen ist, sondern in erster Linie auf die Anpassungsfähigkeit der Bewohner.

Raum des Vakuums, Raum der Simultaneität Die Ausprägung und Nutzung des öffentlichen Raums gilt in der aktuellen Städtebaudiskussion als Gradmesser für die Art der sozialen und ökonomischen Verflechtungen und damit als Hinweis auf das Maß des Ressourcenverbrauchs.

In Venedig transformiert die mangelnde Anpassungsfähigkeit an moderne Lebens- und Arbeitsformen den öffentlichen Raum: Der massive Exodus der alteingesessenen Bewohnerschaft und der Massentourismus verwandeln Gassen und Kanäle zu Bühnen vor historischen Kulissen, die auch das alltägliche städtische Leben zur Künstlichkeit verurteilen. Der städtische Raum von Mestre dagegen hat als Ort authentischen Lebens die Campi und den Lido abgelöst. Hong Kong fehlen sämtliche Merkmale einer großartigen öffentlichen Sphäre. Öffentlicher Raum ist hier nicht Konstante der Stadtstruktur und damit Gefäß für das kollektive Gedächtnis, da Geschichte in dieser Stadt systematisch ausradiert wird. Die Stadtform ergibt sich nicht aus Gestaltungsprinzipien, sie ist

Zufallsprodukt von Einwanderung und wirtschaftlichen Aktivitäten. Die Produktion von sozialem Raum dient vorwiegend dem Warenaustausch. Die komplexe Verflechtung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren, die den europäischen Stadtraum definiert, ist in Hong Kong durch den *Genius loci* des „commodity space“⁷ ersetzt, der abstrahierten Ware Raum, die die Balance von Haus und Straße, das Wechselspiel von Individuum und Gesellschaft und die Entfaltung des Privaten im Rahmen der Öffentlichkeit in Frage stellt. Nicht die physische Stadt und ihr öffentlicher Raum sind folglich das Faszinosum, sondern das Zusammenspiel unterschiedlichen Kulturen und Überlagerungen durch das chinesische Alltagsleben in seiner Bewegung und Vielfalt. Der Grad der Usurpation des öffentlichen Raums durch rein ökonomische Interessen als Indiz für die zivilisatorische Degeneration einer Stadt erweist sich einmal mehr als *eurozentrische* Sicht.

Nihilismus vs. Planbarkeit der Stadt

Die Frage nach dem parasitären Dasein oder einer nachhaltigen Transformation der Stadt unter Reproduktion der Ressourcen ist auch eine Frage der Planbarkeit der Stadt.

Venedigs *piano strategico* empfiehlt der Kommune, eigene Ressourcen zu produzieren und zu reproduzieren⁸, um die Stadt im nationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen. Dazu soll in der Stadt selbst das notwendige Einkommen produziert werden, die Insel für verschiedene Berufsgruppen interessant sein.

Der Plan sieht vor, die verschiedenen Teile der Stadt miteinander mittels einer U-Bahn zu verknüpfen, die ringförmig



Hong Kong. Auslagerung eines Marktes unter die Substrukturen der Stadtautobahn.
Venedig. Industrie im Archipel der Lagune
Fotos: Karl Richter

Venedigs amphibische Gleichmut (oben) vs.
Hong Kongs provisorische Normalität
Fotos: Reinhart Wustlich, Karl Richter

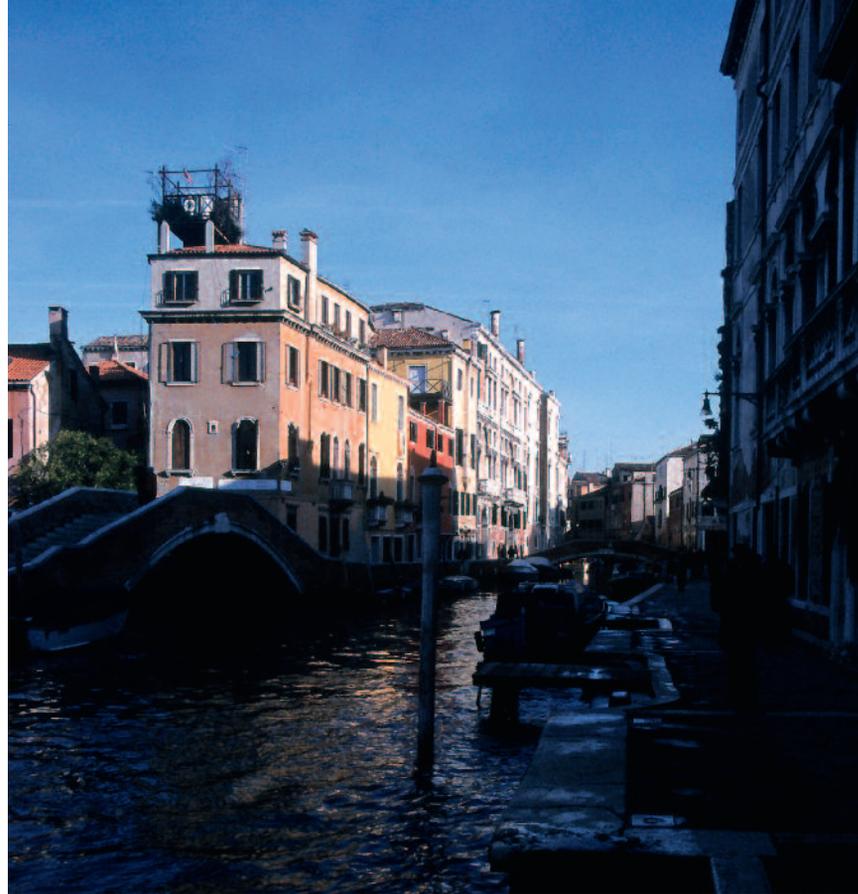
den Flughafen, den Lido, das Arsenal und das Krankenhaus miteinander verbindet. Die Bereiche Forschung und Universität, Technologie und Kultur sollen ausgebaut werden. Erste Schritte sind der *Parco scientifico tecnologico* auf der *terra ferma* und die neue Architektur-fakultät in San Basilio auf dem Gelände ehemaliger Lagerhallen. Mit der Schaffung eines Parks auf dem ehemaligen Deponiegelände der Insel San Giuliano hat der Plan großflächige Konversionen eingeleitet, die für Verbindung von Venedig und Mestre von entscheidender Bedeutung sind.

Um die durch den Tourismus aus der Stadt vertriebenen sozialen Schichten wieder zurückzugewinnen, befinden sich zur Zeit zahlreiche Projekte für erschwinglichen Wohnraum in der Altstadt und auf der Giudecca im Bau.

Zeichnet sich Venedigs Stadtplanung durch zahlreiche Infrastruktur- und Subventionsmaßnahmen aus, um die Zukunftsfähigkeit der Stadt gezielt zu beeinflussen, so fokussierte sich Hong Kongs Stadtplanung seit jeher auf die Bereitstellung adäquaten Wohnraums für ärmere Bevölkerungsschichten.

Wurde der Archipel während früherer Jahrzehnte vom eigenen Wachstum überrollt, sind Stadtplanung und Wachstum nun zur Deckung gekommen: Mit der großräumigen Liberalisierung der Höhenbegrenzungen ist die Ausbeutung des Raums zur Grundlage aller öffentlichen und privaten Raumschöpfung geworden. Trotz ihres Bodenmonopols verzichtet die Stadt auf jede Planungskontrolle. Die Stadtform, die daraus resultiert, ist demnach nicht das Ergebnis ästhetischer Entscheidungen oder planerischer Voraussicht.

Erst in jüngster Zeit entwickelt Hong Kong die Strategie, das Wachstum durch



Reduzierung der Bebauungsdichte, vermehrte Schaffung von öffentlichen Parkanlagen und Beschränkung der Hauptwachstumsgebiete auf Landgewinnungsflächen zu qualifizieren. Von den unterschiedlichen Aufgaben der Stadtplanung in Venedig und Hong Kong läßt sich auf ein Maß an Steuerungsintensität schließen, das für die Produktions- oder Reproduktionsfähigkeit von Ressourcen bedeutsam ist: In Venedig bedeutet es massiven planerischen Aufwand der öffentlichen Hand, die Transformation der Stadt durch Ausbau öffentlicher Infrastruktur, durch Stützung gestalterischer Ambitionen der einzelnen Projekte und ein umfangreiches Subventionsprogramm zu fördern.

In Hong Kong dagegen gibt es die Ambition einer politischen oder administrativen Steuerung des Wachstums kaum, da Stadtwachstum durch wenige „natürliche“ Randbedingungen gesteuert wird: die Infrastruktur, die Aktivität und Attraktivität des Territoriums, die Verkehrsanbindung, die Erwerbs- oder Pachtmöglichkeit der Grundstücke und das Humankapital. Deswegen legt Planung in Hong Kong nur das fest, was gesellschaftlich festgelegt werden muß. Die Hauptaufgabe besteht darin, Raumstrukturen für die Zukunft offen zu halten, damit im Lauf der Zeit aus vorgeprägten Raumformen auch Lebensformen entstehen können.

Zukunft des Städtischen als Konflikt Der kurzlebige *und* parasitäre oder der langlebige *und* ressourcenschonende Charakter einer Stadt wird in der aktuellen städtebaulichen Debatte mit allgemeinen, idealtypischen Eigenschaften identifiziert, die eine Raumstruktur haben muß, um über lange Zeit gleichzeitig Bestand und Wandel zu er-

möglichen. Dazu gehören räumliche und zeitliche Offenheit der Raumstrukturen, Hybridfähigkeit der Gebäude, ein gewisses Maß an redundantem Raum für Interpretations- und Nutzungsspielräume sowie gestalterische Ambitionen, Lebensdauer und ein Minimum an Energiezufuhr bei den gebauten Strukturen.

Die Befragung von Venedig und Hong Kong hinsichtlich ihres Umgangs mit Grund und Boden, mit der Transformationsfähigkeit der Stadtstruktur, der Art und Vielschichtigkeit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Verflechtungen, der Ausprägung des öffentlichen Raums und der Planbarkeit ihres Gemeinwesens wirft hinsichtlich der städtebaulichen Maximen für die Stadt im sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Gleichgewicht unbeantwortete Fragen auf: Ist eine hohe bauliche Dichte sichtbarer Ausdruck des härteren Zwangs zum Konsens zwischen Individuum und Kollektiv und damit Merkmal einer symbiotischen Stadt? Oder ist Dichte das Mementoke der parasitären Stadt, die den Austauschwert der Bodenrendite den Werten für die Bewohner wie soziale oder physische Lebensqualität vorzieht? Ist Stadtentwicklung nachhaltig, wenn sich die Stadtstruktur zwar ohne bauliche Veränderungen erhält, dafür aber der Stadtkultur keinen Raum für sie Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur bieten kann? Verhält sich eine Stadt, die ihre Bausubstanz in zyklischen Abständen austauscht, ihren Ressourcen gegenüber parasitär, auch wenn sie auf nur knapper Siedlungsfläche den Baugrund recycelt? Wirft eine Stadt, die historische Sedimentation nicht ermöglicht und deren Menschen aus allen traditionellen Bindungen entlassen sind, ihre Geschichte und damit einen Teil ihrer



Ressourcen weg? Oder birgt eine Stadt, in der alles Ständische, Politische, Ethnische, Religiöse oder Kulturelle verdampft, nicht das Potential einer ausgeprägten Solidarität als eine der besten Grundlagen für die Ressource des Humankapitals? Ist der Erhalt von historischer Bausubstanz unter dem Vorzeichen des schonenden Energieverbrauchs Garant für die Identität einer Stadt? Oder sind Regungen wie Wehmut und Nostalgie beim Erhalt von Bausubstanz nur zu europäische Gefühle, die keine Allgemeingültigkeit beanspruchen können? Ist Authentizität der sozialen und wirtschaftlichen Verflechtungen ausreichend als kulturelle Prägekraft der Stadt?

Weit jenseits der Polarisierung von europäischen oder ostasiatischen Standpunkten deutet der Vergleich von Venedig und Hong Kong in der Perspektive an, daß Behutsamkeit und planerische Kontrolle bei der Transformation der Stadt ebenso wenig ressourcenschon-



nend sein müssen wie der radikale Umbau der Stadt mit kultureller, sozialer und ökologischer Gedankenlosigkeit gleichzusetzen ist. Wer sagt also, was Stadt ist?

Anmerkungen

- 1 Thomas Sieverts, Von der parasitären zur symbiotischen Stadt, in: Martin Wentz (Hrsg.): Wohn-Stadt, Frankfurt 1993, 28ff
- 2 Hermann E. Daly, Wirtschaft jenseits von Wachstum. Die Volkswirtschaftslehre nachhaltiger Entwicklung, Salzburg 1993, 81
- 3 Vergl. dazu: Hansjörg Gadiant, Bedingungslose Kapitulation. Land-Gewinne in Hong Kong, in: CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 2001.2002, Darmstadt 2001, 64ff
- 4 Thomas Sieverts, Neue Aufgaben für den Städtebau im alten Europa, in: Thomas Sieverts (Hrsg.): Zukunftsaufgaben der Stadtplanung, Düsseldorf 1990, 5f
- 5 Hartmut Häußermann, Walter Siebel: Wie organisiert man Innovation in nicht innovativen Milieus, in: Rolf Kreibich, Arno S. Schmid u. a. (Hrsg.), Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen, Essen 1994, 52ff
- 6 Michael Mönninger: Die Vernichtung des



Raums. Zukunftsmodell Hong Kong – die steingewordene Vision der Moderne, in: FAZ v. 6. 11. 1993

- 7 Ramesh Kumar Biswas: Suzie Wongs Rache. Politischer und privater Raum in der Stadt der Illusionen, in: Bauwelt 36/1997, 1977
- 8 Roberto d'Agostino: Piano Strategico Città di Venezia, Venedig 2003

Hong Kong. 1999 hat die Gesamtfläche des in rund 150 Jahren aufgeschütteten Landes 62 Quadratkilometer erreicht, fast soviel wie die ursprüngliche Hauptinsel Hong Kong mit ihren 80 Quadratkilometern
Foto: Karl Richter